Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 2 53. Jahrgang Aarau, Februar 1970

Sie lesen in dieser Nummer ...

Interessantes aus den Vereinigten Staaten von Amerika

Der alte Atheist nimmt Abschied von seinen Lesern

Was unsere Leser schreiben

Nonkonformistische Leichenreden

Die grandios stilisierten Leichenreden, die im 17. Jahrhundert Bischof Bossuet und andere französische Prälaten auf hochgestellte Persönlichkeiten hielten, sind in die Literaturgeschichte eingegangen. In moderne Verse gefasst und gewöhnlichen Sterblichen gewidmet, aber der Literaturgeschichte vielleicht auch nicht unwürdig sind die «Leichenreden», die **Kurt Marti** im Verlag Luchterhand (Neuwied und Berlin) veröffentlicht hat. Wir zitieren eine davon:

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass gustav e. lips
durch einen verkehrsunfall starb

erstens war er zu jung
zweitens seiner frau ein zärtlicher mann
drittens zwei kindern ein lustiger vater
viertens den freunden ein guter freund
fünftens erfüllt von vielen ideen

was soll jetzt ohne ihn werden?
was ist seine frau ohne ihn?
wer spielt mit den kindern?
wer ersetzt einen freund?
wer hat die neuen ideen?

dem herrn unserem gott
hat es ganz und gar nicht gefallen
dass einige von euch dachten
es habe ihm solches gefallen

im namen dessen der tote erweckte
im namen des toten der auferstand:
wir protestieren gegen den tod von
gustav e. lips

Seine beruflichen Leichenreden dürfte Marti — Pfarrer an der Nydeggkirche in Bern — etwas weniger originell formulieren. Man kann ihm jedoch nicht vorwerfen, er führe geradezu ein geistiges Doppelleben, verleugne als Dichter den Pfarrer ganz und gar. Wenn er auch in kritischer Absicht die übliche Einleitung von Abdankungsreden — «Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen . . .» — in die verneinde Form überträgt, so nimmt er gleichwohl das unveräusserliche Pfarrerprivileg in Anspruch: zu wissen und zu sagen, was Gott gefällt oder nicht gefällt. Der Unfalltod des Gustav E. Lips hat also Gott nicht gefallen, was offenbar bedeutet, der mörderische Verkehr gefalle ihm nicht. Aber wie steht es mit den zahlreichen netten Familienvätern, die bei Erdbeben und anderen Naturkatastrophen umkommen? Da der Allmächtige für das Naturgeschehen zweifellos allein verantwortlich ist, müsste er in solchen Fällen sich selber missbilligen, was ihm natürlich kein rechtgläubiger Pfarrer zumutet. Wie schwierig ist es doch für einen nicht ganz vernagelten Gottesmann, sich konsequent mit der Unerforschlichkeit der göttlichen Ratschlüsse abzufinden.

Wer sich anheischig macht, über Wohlgefallen und Missfallen des christlichen Gottes Bescheid zu wissen, muss seine Treue zum Quellgrund solchen Wissens, zur Bibel, bekunden. Auf Bibeltreue lässt indirekt der zweite Vers der dritten Strophe schliessen: «was ist seine frau ohne ihn?» Das Haupt der Frau sei der Mann, sagt der Apostel Paulus (1. Kor. 11,3) — infolgedessen ist die des angetrauten Hauptes beraubte Gattin sozusagen ein Nichts.

Vielleicht hat es der Dichter nicht so bös gemeint, aber der Apostel dürfte doch der hintergründige Einflüsterer jenes Verses gewesen sein.

Eindeutig bibeltreu sind die beiden ersten Verse der letzten Strophe. Freilich sollte man, wenn man schon «im namen dessen» spricht, mehr als nur protestieren können. Hat doch der, der angeblich Tote erweckte und selber von den Toten auferstand, seinen Nachfolgern verheissen, sie würden in seinem Namen ebensolche und noch grössere Wunder tun (Joh. 14, 12—13). Ein vollwertig christlicher Schluss müsste also mindestens lauten: Lasst uns Gustav E. Lips von den Toten auferwecken!

Eine andere «Leichenrede» hat Kurt Marti dem «armen Teufel» gewidmet. Von reichen Teufeln, bemerkt er zutreffend, sei niemals die Rede. Hierauf aber dichtet und predigt er:

SOS

Wenn Gott so leicht zu überlisten,
wie es vermuten jene Christen,
die SOS ans Auto kleben
aus Sorge um ihr Weiterleben,
so wär' ihr Gott ein armer Wicht,
verdient die hohe Würde nicht.

Der Autofahrer denkt bei sich:
«Was nachher kommt, das fürchte ich.
Ich fahr' am Ende in die Hölle,
ist nicht ein Priester rasch zur Stelle.
Der wird die Sache dann schon richten,
denn das gehört zu seinen Pflichten.»

Doch wer so denkt, der denkt nicht weit.
Wer ahnt, ob Gott dazu bereit,
auf jedes Priesterwort zu hören?
Er denkt nicht d'ran, das möcht' ich schwören. —
Da ist der Heide besser d'ran:
der fängt sich nicht zu fürchten an.

Gernot Ingmar Reinitzer